

EWCS Südtirol

Arbeitssicherheit: der Informationsstand der Beschäftigten

In Kürze

Die **Arbeit** hat einen entscheidenden Einfluss auf die **Gesundheit** der Südtiroler Erwerbstätigen. **12%** der Südtiroler Beschäftigten geben an, die Arbeit wirke sich hauptsächlich positiv auf ihre Gesundheit aus, **27,1%** hingegen empfinden, dass sich die Arbeit in erster Linie negativ auf ihren Gesundheitszustand auswirke.

27,0% der Erwerbstätigen sind der Meinung, dass sich aus ihrer beruflichen Tätigkeit eine **Gefährdung** der Gesundheit oder Sicherheit ergibt. Über **95%** fühlen sich sehr gut bzw. gut über die **Risiken informiert**.

90% nutzen die **persönliche Schutzausrüstung**, falls dies erforderlich ist.

Dennoch liegt in Südtirol **der Anteil an Arbeitsunfällen** pro Beschäftigtem über dem italienischen Durchschnitt. Südtirol muss verstärkt in **konkrete Maßnahmen** für eine **Präventions- und Sicherheitskultur** investieren.

Inhaltsverzeichnis

Einführung.....	3
1. Der wahrgenommene Einfluss der Arbeit auf die Gesundheit	4
2. Gefährdet die Arbeit die Gesundheit oder Sicherheit?	7
3. Der Informationsstand über Gesundheits- und Sicherheitsrisiken	9
4. Verwendung der persönlichen Schutzausrüstung	11
5. Arbeitnehmervertretung und Mitsprache im Betrieb.....	15
6. Einordnung und Handlungsfelder	19
Literaturverzeichnis.....	24

Einführung

Arbeit und Gesundheit sind zwei äußerst eng verzahnte Aspekte des menschlichen Lebens. Zu den entscheidenden Einflussgrößen auf die Gesundheit von Erwerbstätigen zählen die organisatorischen, technischen und sozialen Bedingungen, unter denen sie ihre Erwerbsarbeit ausüben. Die Belastungen – also alle Einflüsse, die im Zusammenhang mit der Arbeit auf eine Person einwirken – gehören zu den „wichtigsten Determinanten der Gesundheit im Erwachsenenalter“ (Dragano 2016, 178). Die Arbeitsbedingungen wirken gewissermaßen in zwei Richtungen: Sie können sowohl positive wie negative Auswirkungen auf die Gesundheit haben; gute Arbeitsbedingungen gelten als ein herausragender salutogenetischer Schutzfaktor bis hin zur Persönlichkeitsförderlichkeit (stellvertretend für die umfangreiche Literatur Hurrelmann et al. 2014 sowie Lenhardt/Rosenbrock 2014).

Angesichts der Bedeutung der Arbeitsbedingungen für die Gesundheit haben sich Institutionen sowie gesetzliche und kollektivvertragliche Normen herausgebildet, deren Zielsetzung es ist, die Beschäftigten vor gesundheitsgefährdenden, krankmachenden und unmittelbar lebensbedrohlichen Arbeitsbedingungen zu schützen.

In diesem AFI-Zoom werden die Ergebnisse der arbeitssicherheitsbezogenen Erhebungsfragen des EWCS auf europäischer Ebene und des EWCS Südtirol 2016¹ vergleichend dargestellt. Daran schließen Überlegungen für die konkrete Etablierung und Verbreitung einer Präventionskultur in Südtirol an.

In den soziologisch und psychologisch orientierten Gesundheitswissenschaften kommt der Wahrnehmung des Gesundheitszustandes und den Faktoren, die diesen bestimmen, eine wichtige Rolle zu. Wie der eigene Gesundheitszustand wahrgenommen wird, beeinflusst stark das gesundheitsrelevante Verhalten. Dies ist gerade in modernen Gesellschaften, in denen chronische, nicht heilbare, aber linderbare Krankheiten stark verbreitet sind, von ganz entscheidender Bedeutung. Die Relevanz der subjektiven Gesundheitseinschätzung und der Einschränkungen ist mittlerweile solid wissenschaftlich untermauert und „stellt ein zentrales Maß gesundheitsbezogener Lebensqualität dar“, wobei diesem die Validität zuerkannt wird, „eine Reihe anderer Gesundheitsaspekte (zum Beispiel Genesung nach Krankheit) vorher[zu]sagen. In besonderem Maße gilt dies für die Sterblichkeits-Vorhersage: Menschen mit einer guten subjektiven Gesundheit leben länger und dies zeigt sich interessanterweise auch unabhängig von ihrer objektiven Gesundheit [...]. Darüber hinaus ist bei Menschen mit guter subjektiver Gesundheit die Motivation höher, gesundheitsförderliche Verhaltensweisen auszuführen oder Risikoverhaltensweisen zu verändern [...].“ (Spuling et al. 2017: 158).²

¹ Ausführlich zum EWCS Parent-Thirion et al. 2017 und zum EWCS Südtirol 2016 Hölbling 2017b. Die sich aus dem EWCS Südtirol 2016 ergebende Verbreitung der körperlichen und psychischen Belastungen und Entlastungsfaktoren finden sich in drei gesonderten Berichten (Hölbling 2017d, Hölbling 2017c, Hölbling 2017a).

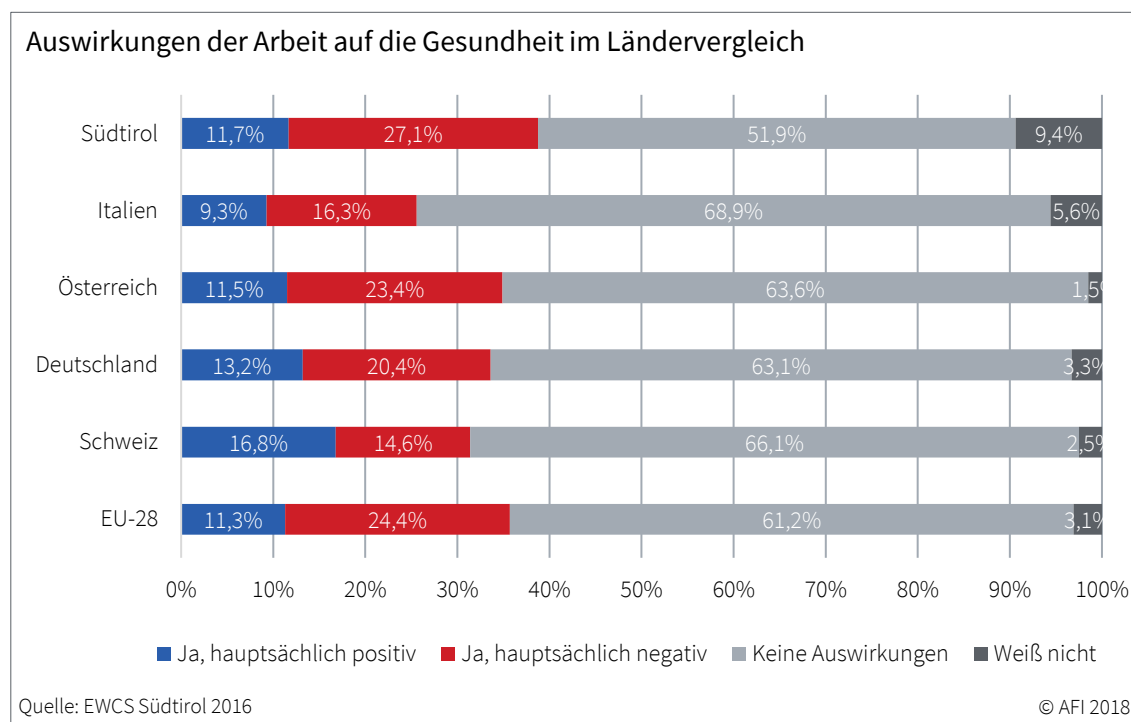
² Die bibliografischen Verweise im Zitat wurden gestrichen.

1. Der wahrgenommene Einfluss der Arbeit auf die Gesundheit

Auf die allgemeine Frage, ob die Arbeit einen Einfluss auf die Gesundheit habe, geben knapp 52 % der befragten Beschäftigten in Südtirol an, dies sei nicht der Fall. Fast 12 % der Befragten sind der Meinung, die Arbeit wirke sich hauptsächlich positiv auf ihre Gesundheit aus, ganze 27,1 % hingegen empfinden, dass sich die Arbeit in erster Linie negativ auf ihren Gesundheitszustand auswirke.

Diese Daten werden aussagekräftig, wenn sie mit den Ergebnissen der Länder-Vergleichsgruppe in Bezug gesetzt und nach Branchen aufgeschlüsselt werden.

Abbildung 1

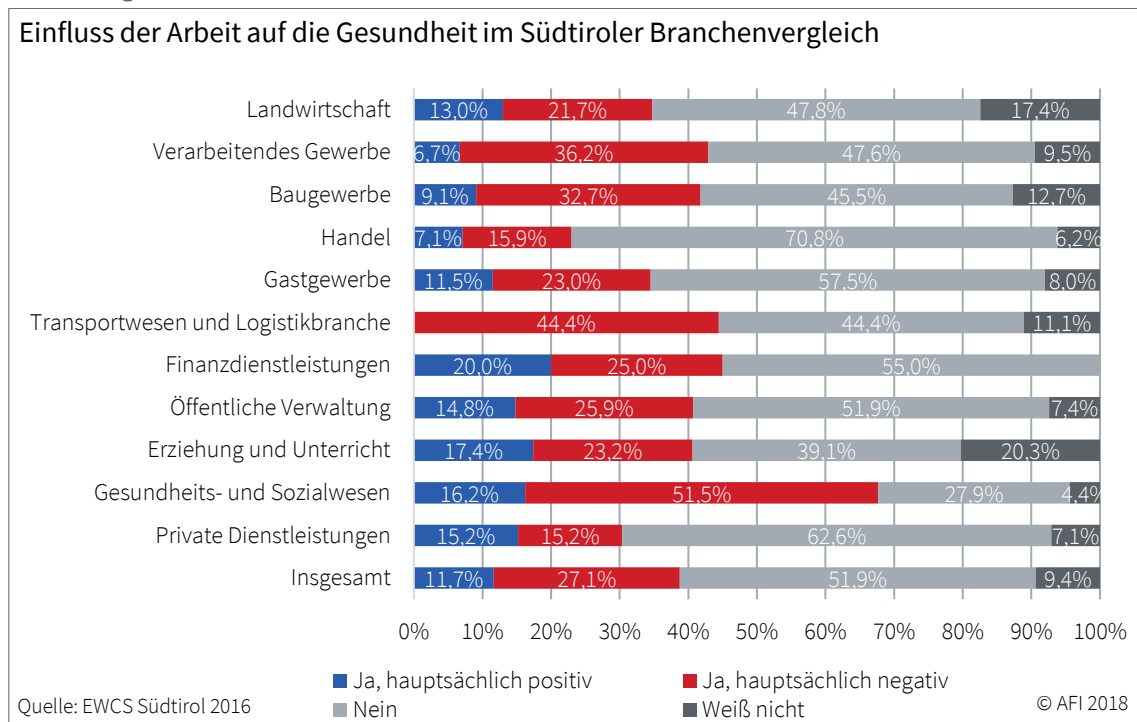


Im Ländervergleich fällt auf, dass in Südtirol der Anteil jener, die mit „*weiß nicht*“ antworten, mit 9,4 % der höchste ist. Dies gilt auch für jene, die der Meinung sind, die Arbeit schade: Hier liegt der Südtiroler Wert mit 27,1 % weit über dem italienischen (16,3 %) und noch über dem österreichischen Wert (23,4 %). Was den positiven Einfluss der Arbeit auf die Gesundheit betrifft, so ist der italienische Wert mit knapp unter 10 Prozent der niedrigste, Südtirol und Österreich liegen mit knapp 12 % nahe beieinander. Den besten Wert verzeichnet die Schweiz: Hier sind 16,8 % der Befragten der Meinung, ihre Arbeit wirke sich hauptsächlich positiv auf ihre Gesundheit aus, was dem höchsten Wert in der Vergleichsgruppe entspricht; lediglich 14,6 % der Schweizer Erwerbstätigen

nehmen einen hauptsächlich negativen Einfluss wahr, was wiederum der niedrigste Vergleichswert ist.³

Die Darstellung der Antworten nach Wirtschaftsbranche offenbart beträchtliche Unterschiede. Im Gesundheits- und Sozialwesen sind über die Hälfte der Befragten der Meinung, die Arbeit wirke sich negativ auf die Gesundheit aus (51,5%); in der Transport- und Logistikbranche sind es immerhin noch 44,4%; in diesem Bereich fehlt zudem die Perzeption, die Arbeit sei „gesundheitsförderlich“. In Branchen mit einem hohen körperlichen Arbeitseinsatz ist die Wahrnehmung vergleichsweise kritisch: Im verarbeitenden Gewerbe und im Baugewerbe ist ca. ein Drittel der Befragten dieser Meinung. Überdurchschnittlich gut fallen die Antworten der Beschäftigten aus den Finanzdienstleistungen aus (20,0% orten hauptsächlich positive Auswirkungen), gefolgt von Erziehung und Unterricht (17,4%), dem Gesundheits- und Sozialwesen (16,2%) und den Privaten Dienstleistungen (15,2%).

Abbildung 2



Weitere, plausibel erklärbare unterschiedliche Wahrnehmungen im Hinblick auf den Einfluss der Arbeit auf die Gesundheit bestehen zwischen den unterschiedlichen Berufshauptgruppen. Es zeigt sich, dass es einen Zusammenhang zwischen der beruflichen Position und dem wahrgenommenen Einfluss auf die Gesundheit gibt. Bei den Handwerks- und verwandten Berufen sind 42,3% der Meinung, die Arbeit wirke sich hauptsächlich negativ aus. Es handelt sich hierbei um den höchsten Wert; einen überdurchschnittlich hohen vorwiegend positiven Einfluss nehmen akademische Berufe (17,1%) wahr.

³ Die besten Werte weisen die nordischen Staaten und die Niederlande auf, in denen zwischen 21% und 28% von einem positiven Einfluss der Arbeit auf ihre Gesundheit ausgehen.

Tabelle 1

Einfluss der Arbeit auf die Gesundheit nach Berufshauptgruppen (%)

Berufshauptgruppe	Ja, hauptsächlich positiv	Ja, hauptsächlich negativ	Nein	Weiß nicht	Verweigert
Führungskräfte	12,5	20,3	59,4	7,8	0,0
Akademische Berufe	17,1	22,9	45,7	14,3	0,0
Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe	13,0	27,2	53,3	5,4	1,1
Bürokräfte und verwandte Berufe.	11,8	22,4	56,6	9,2	0,0
Dienstleistungsberufe und Verkäufer	10,8	27,2	55,1	6,3	0,6
Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft und Fischerei	16,3	22,4	44,9	16,3	0,0
Handwerks- und verwandte Berufe.	8,2	42,3	43,3	6,2	0,0
Bediener von Anlagen und Maschinen und Montageberufe	4,4	22,2	44,4	24,4	4,4
Hilfsarbeitskräfte	7,0	28,1	57,9	5,3	1,8
Insgesamt	11,6	26,9	51,5	9,3	0,7

Quelle: EWCS Südtirol 2016

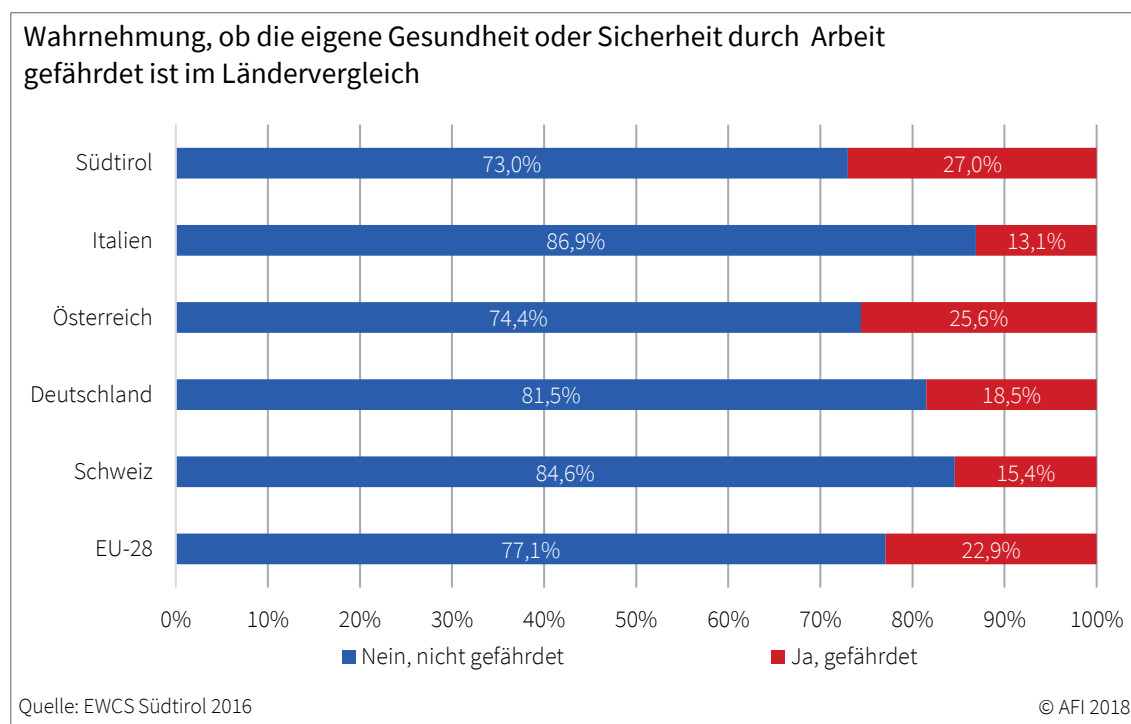
© AFI 2018

2. Gefährdet die Arbeit die Gesundheit oder Sicherheit?

Nehmen die Erwerbstätigen eine konkrete Gefährdung der eigenen Gesundheit oder Sicherheit wahr, die aus ihrer Arbeitstätigkeit resultiert?

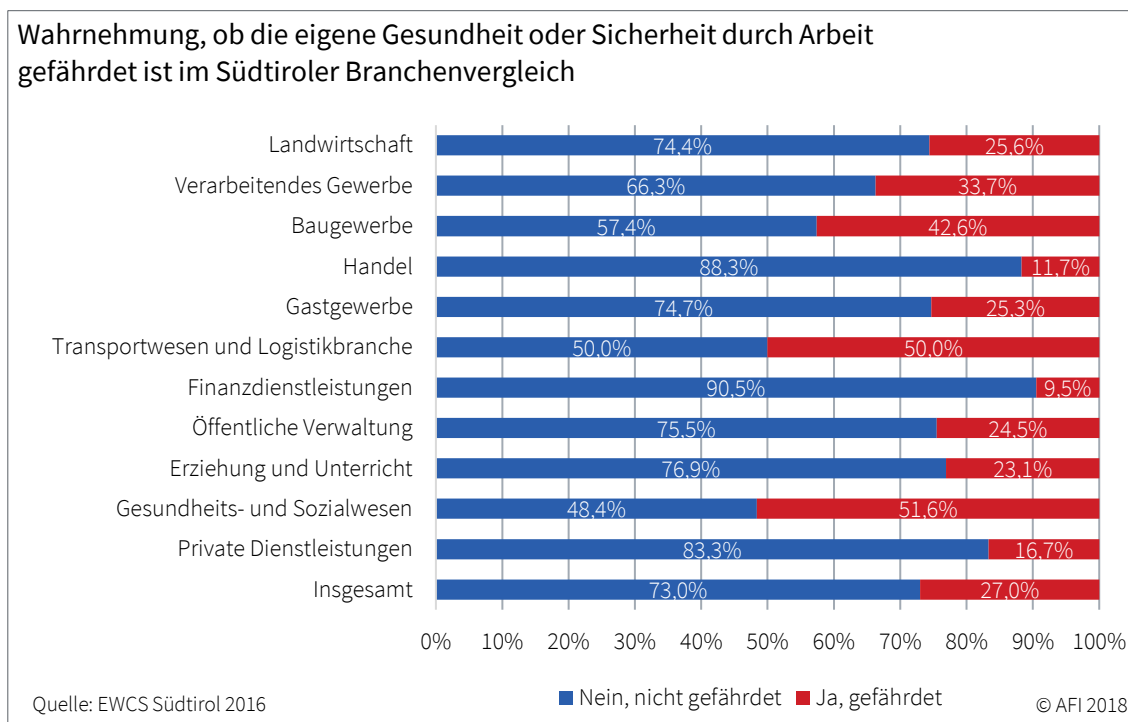
In Südtirol bejahen 27,0% der Beschäftigten diese Frage. Dieser Wert liegt weit über dem italienischen Schnitt von 13,1% und überflügelt sogar den österreichischen (25,6%). Deutschland (18,5%) und die Schweiz (15,4%) liegen gleichauf mit Italien.

Abbildung 3



Prinzipiell lassen sich die hohen Werte auf zwei Erklärungsmuster zurückführen: Zum Ersten kann eine hohe Sensibilität zu Angaben führen, es gäbe eine Gefährdung der Gesundheit bzw. der Sicherheit. Interessanterweise hat Schweden mit 47% „Gefährdungsbewussten“ den höchsten Wert. Zum Zweiten ist die Zusammensetzung nach Sektoren und Berufshauptfeldern relevant. Der Blick auf die Branchen in Südtirol zeigt, dass auch hierzulande beide Erklärungsmuster greifen. Insgesamt gelten das Baugewerbe und die Transportbranche als „Hotspots“ kritischer und risikobehafteter Arbeitsbedingungen, was sich auch in den Südtiroler Zahlen niederschlägt: 50,0% der im Transportgewerbe und 42,6% der im Baugewerbe Beschäftigten gehen davon aus, dass ihre Gesundheit bzw. Sicherheit durch ihre Berufstätigkeit gefährdet ist, im Gesundheits- und Sozialwesen ist mit 51,6% der höchste Wert zu verzeichnen. Diese Daten lassen allerdings keinen Aufschluss über die Intensität der wahrgenommenen Gefährdung zu.

Abbildung 4



Werden die Daten nach Berufshauptgruppen analysiert, so ist die Risikowahrnehmung bei den Handwerks- und verwandten Berufen (41,9 %), den Bedienern von Anlagen und Maschinen (39,0 %) sowie den Hilfsarbeitskräften (32,7 %) am stärksten ausgeprägt, die geringsten Werte weisen mit 9,7 % die Führungskräfte auf.

Tabelle 2

Wahrnehmung, ob die eigene Gesundheit oder Sicherheit durch Arbeit gefährdet ist nach Berufshauptgruppen (%)

Berufshauptgruppe	Ja	Nein
Führungskräfte	9,7	90,3
Akademische Berufe	20,8	79,2
Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe	24,4	75,6
Bürokräfte und verwandte Berufe.	21,6	78,4
Dienstleistungsberufe und Verkäufer	29,2	70,8
Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft und Fischerei	25,5	74,5
Handwerks- und verwandte Berufe	41,9	58,1
Bediener von Anlagen und Maschinen und Montageberufe	39,0	61,0
Hilfsarbeitskräfte	32,7	67,3
Insgesamt	32,7	67,3

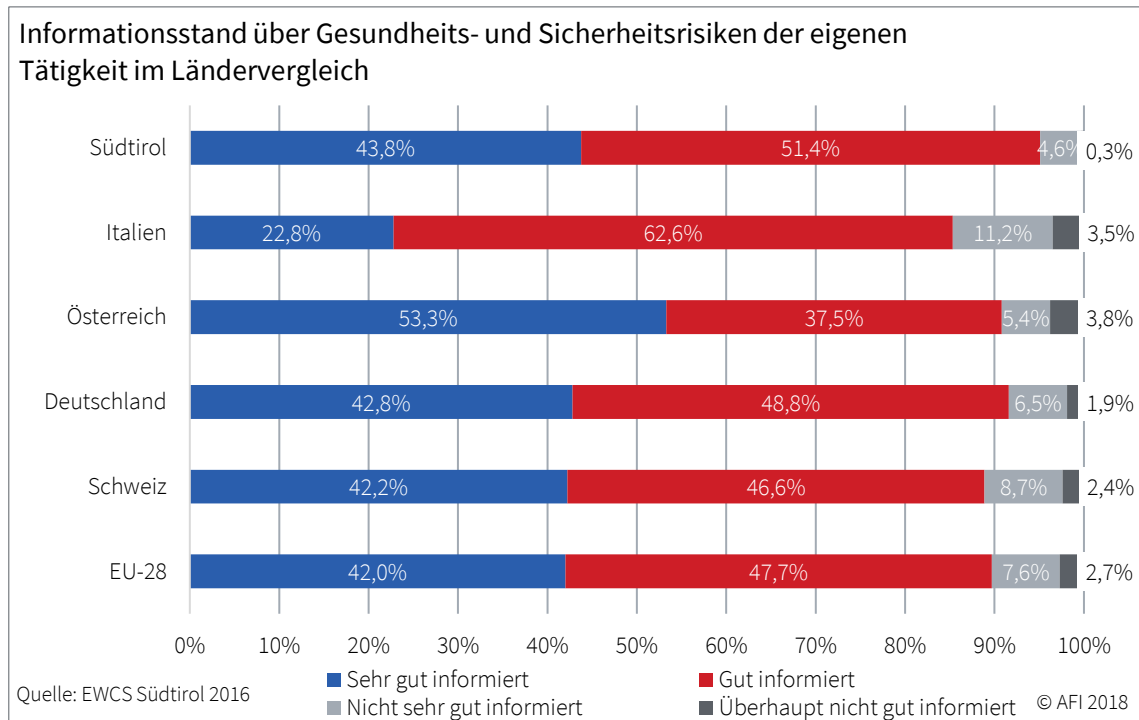
Quelle: EWCS Südtirol 2016

© AFI 2018

3. Der Informationsstand über Gesundheits- und Sicherheitsrisiken

Wie gut fühlen sich die Erwerbstätigen über die Gesundheits- und Sicherheitsrisiken in Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit informiert?

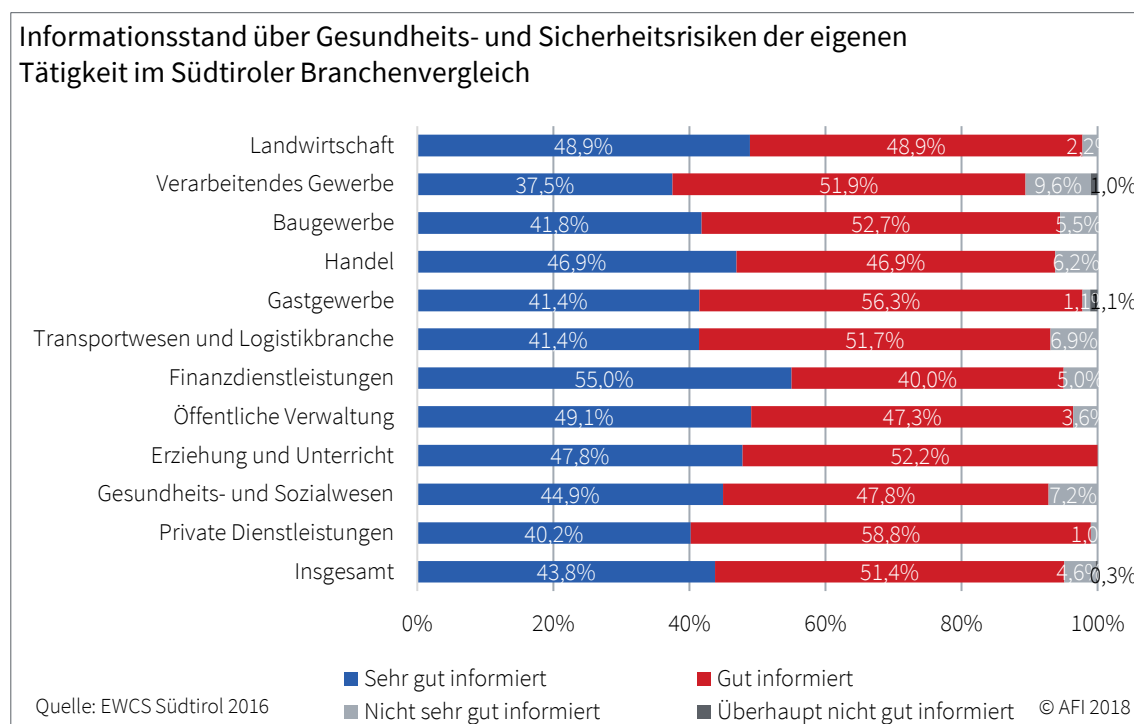
Abbildung 5



In Südtirol beläuft sich der Anteil der Beschäftigten, die sich über die Gesundheits- und Sicherheitsrisiken *sehr gut* bzw. *gut* informiert fühlen auf 95,2 %. Dies ist der beste Wert der Vergleichsgruppe und zählt zu den höchsten in der Europäischen Union. Der entsprechende Wert beträgt in Italien 85,4 %; in den DACH-Staaten hingegen bewegt sich dieser um die 90 %. Italien (11,2 %) und die Schweiz (8,7 %) weisen überdurchschnittlich hohe Anteile von Befragten auf, die sich *nicht sehr gut* informiert fühlen, in Südtirol sind es knappe 5 %.

Die Aufschlüsselung nach Wirtschaftsbranchen zeigt, dass es entsprechende Spezifika gibt: Weniger gut informiert fühlen sich die Befragten aus dem Verarbeitenden Gewerbe (9,6 %), dem Gesundheits- und Sozialwesen (7,2 %) sowie aus dem Bereich Transportwesen und Logistik (6,9 %).

Abbildung 6



Werden diese nach Herkunft aufgeschlüsselt zeigt sich, dass sich insbesondere Beschäftigte mit Migrationshintergrund⁴ (8,4%) und Zuwanderer der ersten Generation (10,6 %) weniger gut informiert fühlen. Zwischen selbstständig Beschäftigten und Arbeitnehmern gibt es bei dieser Fragestellung keinen Unterschied im Antwortverhalten.

Tabelle 3

Informationsstand über Gesundheits- und Sicherheitsrisiken der eigenen Tätigkeit nach Herkunft und Stellung im Beruf (%)

Herkunft	Sehr gut informiert	Gut informiert	Nicht sehr gut informiert	Überhaupt nicht gut informiert
Einheimisch	45,0	51,0	3,7	0,3
Migrationshintergrund	37,8	53,8	8,4	0,0
Zuwanderer der ersten Generation	40,4	48,9	10,6	0,0
Stellung im Beruf				
Selbständig	45,0	50,6	4,4	0,0
Arbeitnehmer/in	43,8	51,1	4,7	0,3
Insgesamt	43,8	51,4	4,6	0,3

Quelle: EWCS Südtirol 2016

© AFI 2018

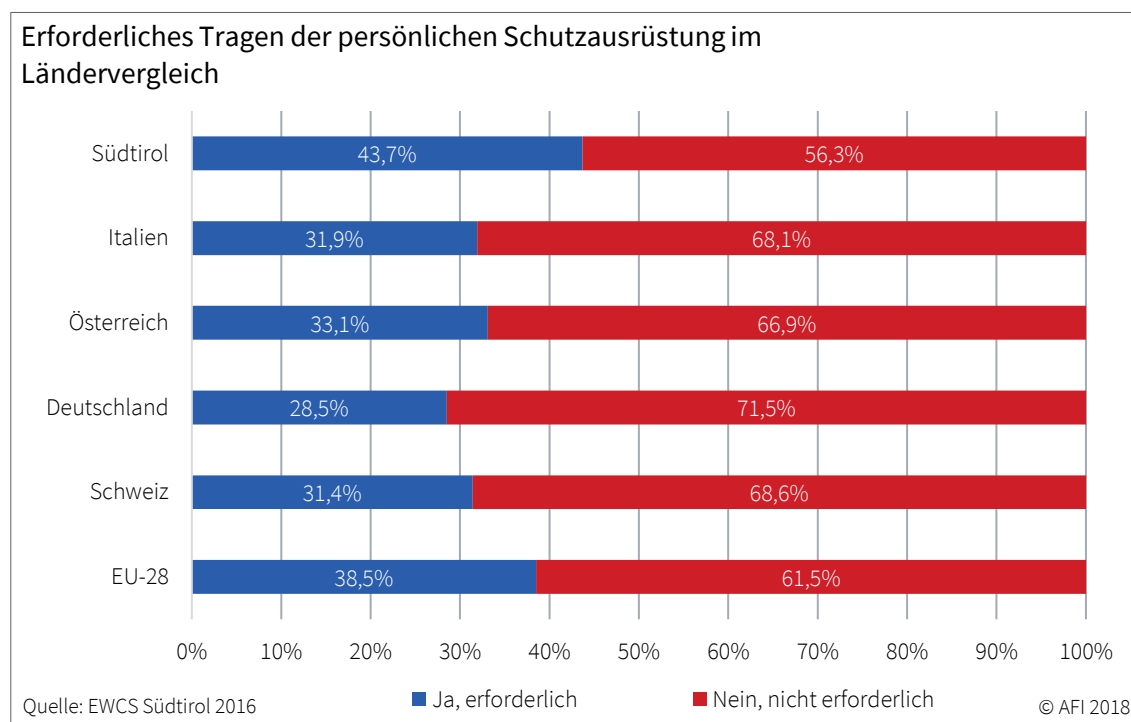
⁴ „Migrationshintergrund“: Zuwanderer von außerhalb des italienischen Staatsgebiets oder wenn eines der Elternteile außerhalb des italienischen Staatsgebietes geboren wurde. Siehe hierzu die Angaben bei Hölbling 2017b.

4. Verwendung der persönlichen Schutzausrüstung

Neben dem Zugang zu Informationen ist das Tragen der persönlichen Schutzausrüstung ein unerlässlicher Faktor, der zur Arbeitssicherheit beiträgt. Eine ganze Reihe von Tätigkeiten bzw. der Umgang mit Risikofaktoren macht es erforderlich, dass eine persönliche Schutzausrüstung zum Einsatz kommt.

In Südtirol geben 43,7% der Beschäftigten an, dass ihre Tätigkeit es jemals erforderlich macht, persönliche Schutzausrüstung zu tragen. Dies ist im Ländervergleich der höchste Wert; in Italien, Österreich, Deutschland und der Schweiz liegen die entsprechenden Angaben bei rund 30%.

Abbildung 7



Ob die Nutzung persönlicher Schutzausrüstung erforderlich ist, unterscheidet sich nach Wirtschaftsbranche und ausgeübter Tätigkeit. Überdurchschnittlich hohe Werte weisen das Baugewerbe (89,1%), das Verarbeitende Gewerbe (73,6%), das Gesundheits- und Sozialwesen (67,6%) sowie die Landwirtschaft (63,6%) auf; den niedrigsten Wert verzeichnet der Bereich Finanzdienstleistungen (5,0%).

Es ist naheliegend, dass vor allem in Büroberufen (13,0%) und in Führungspositionen (17,2%) das Tragen einer persönlichen Schutzausrüstungen in geringerem Ausmaß verbreitet ist. Beschäftigte mit Migrationshintergrund üben häufiger Tätigkeiten aus, die die Nutzung persönlicher Schutzausrüstung erfordern (56,1% versus 41,3% der Einheimischen).

Abbildung 8

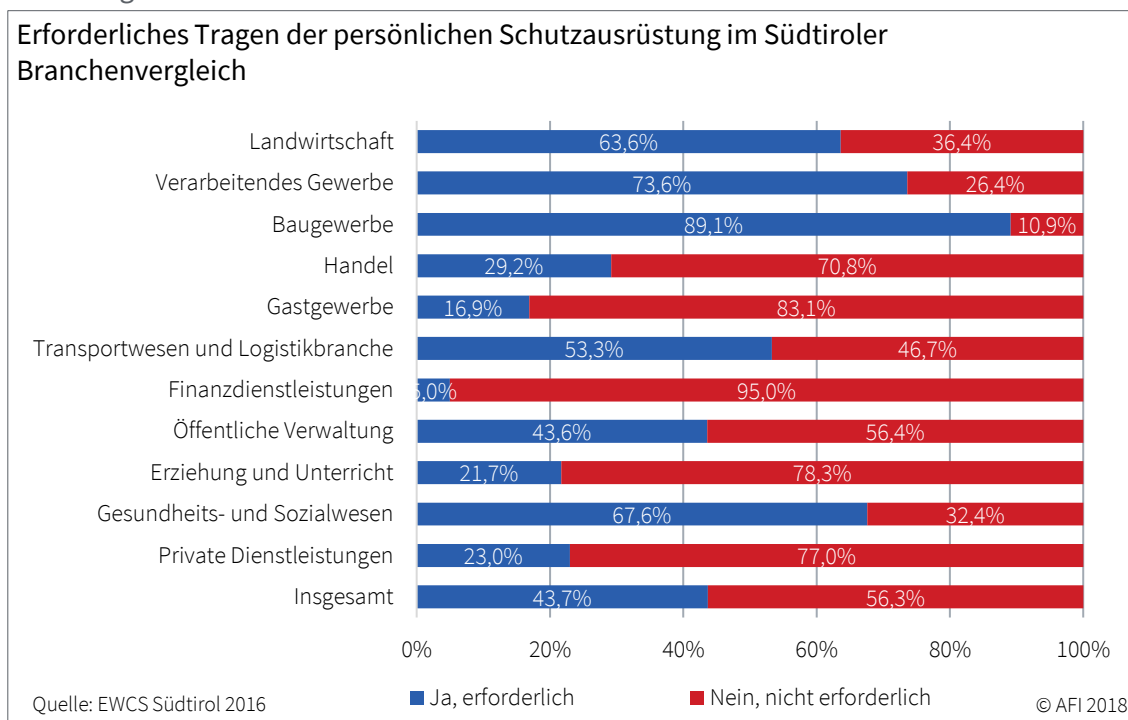


Tabelle 4

Erforderliches Tragen der persönlichen Schutzausrüstung nach Berufshauptgruppen und nach Herkunft (%)

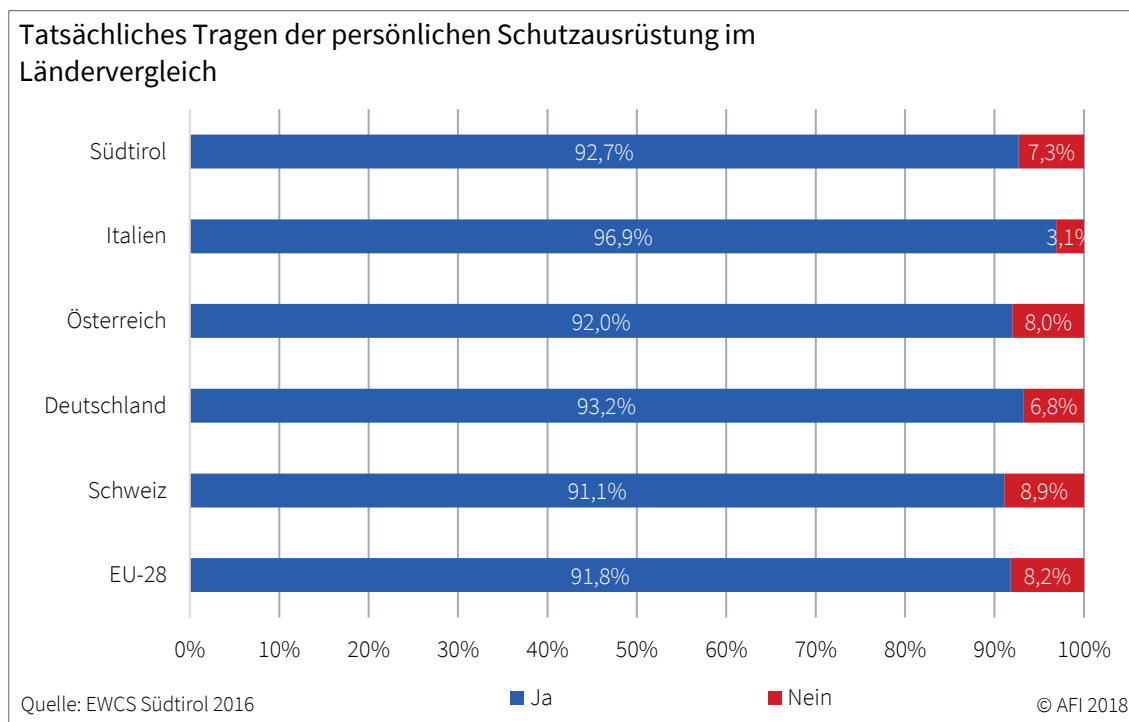
Berufshauptgruppe	Erforderlich	Nicht erforderlich
Führungskräfte	17,2	82,8
Akademische Berufe	24,5	75,5
Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe	49,5	50,5
Bürokräfte und verwandte Berufe.	13,0	87,0
Dienstleistungsberufe und Verkäufer	33,1	66,9
Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft und Fischerei	68,8	31,3
Handwerks- und verwandte Berufe.	87,8	12,2
Bediener von Anlagen und Maschinen und Montageberufe	71,1	28,9
Hilfsarbeitskräfte	54,4	45,6
Herkunft		
Einheimisch	41,3	58,7
Migrationshintergrund	56,1	43,9
Zuwanderer der ersten Generation	54,2	45,8
Insgesamt	43,7	56,3

Quelle: EWCS Südtirol 2016

© AFI 2018

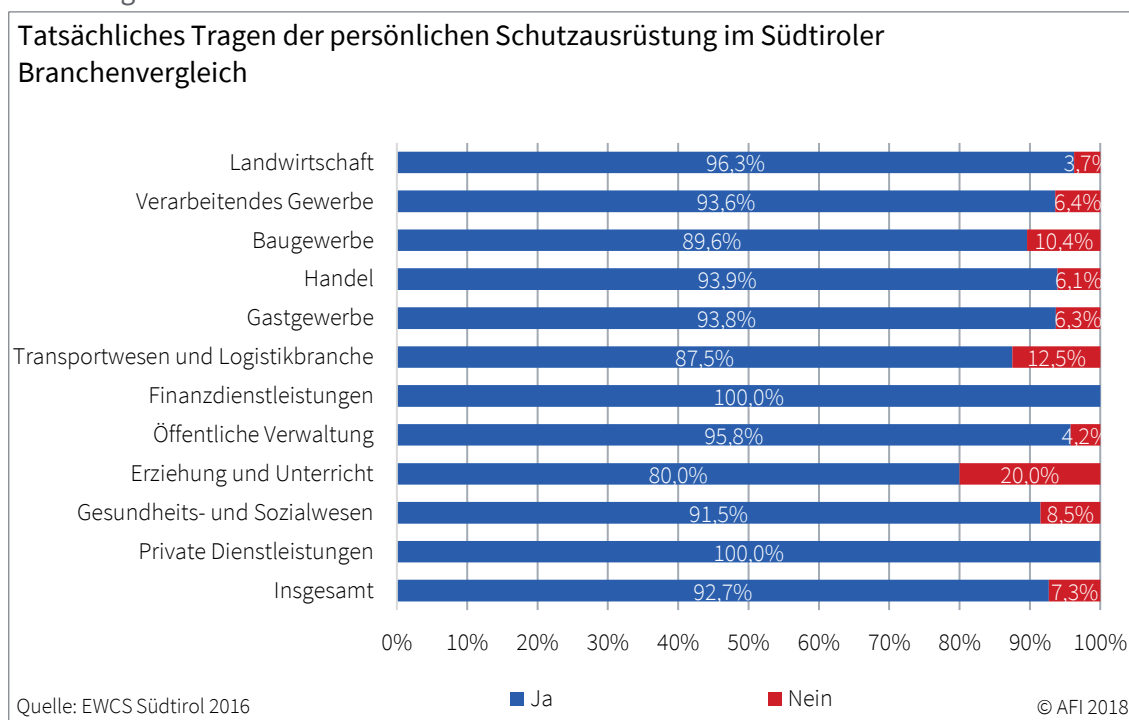
Wird die persönliche Schutzausrüstung immer getragen, wenn es erforderlich ist? Diese Frage wurde nur jenen gestellt, die angegeben haben, prinzipiell erfordere dies ihre Tätigkeit. In 9 von 10 Fällen ist dies in allen Ländern der Vergleichsgruppe der Fall. Italien steht an erster Stelle: Auf gesamtstaatlicher Ebene benutzen 96,9 % der Beschäftigten mit Tätigkeiten, die die Verwendung persönlicher Schutzausrüstungen vorgesehen ist, diese auch.

Abbildung 9



Da hier die Anzahl der Antwortenden geringer ist, beruhen die folgenden Aussagen auf einer niedrigeren Datenbasis und sollen als Tendenzbeschreibungen verstanden werden. Bei diesem Aspekt der Arbeitssicherheit spielen die Wirtschaftsbranche und die ausgeübte Tätigkeit eine Rolle. Bemerkenswerte „Abweichungen“ mit einer überdurchschnittlichen Nichtnutzung gibt es im Bereich Erziehung und Unterricht (20,0%), aber auch im Transportwesen (12,5%) sowie im Baugewerbe (10,4%).

Abbildung 10



Wenngleich keine Information über die Auswirkungen der Nichtnutzung vorhanden ist, so fällt auf, dass es vor allem die Bürokräfte sind, die zu 30 % die persönliche Schutzausrüstung selbst bei empfundener Notwendigkeit nicht tragen, bei den akademischen Berufen sind es immerhin noch 15,4 %, in den Handwerksberufen 9,4 %. Bemerkenswert ist, dass Selbstständige „gewissenhafter“ notwendige persönliche Schutzausrüstung benutzen als Arbeitnehmer/innen: „Verzichten“ bei ersteren nur 4,1 % auf diese Form des Arbeitsschutzes, so sind es bei letzteren immerhin 8,4 %.

Tabelle 5

Tatsächliches Tragen der persönlichen Schutzausrüstung nach Berufshauptgruppen und nach Stellung im Beruf (%)

Berufshauptgruppe	Ja	Nein
Führungskräfte	90,9	9,1
Akademische Berufe	84,6	15,4
Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe	100,0	0,0
Bürokräfte und verwandte Berufe.	70,0	30,0
Dienstleistungsberufe und Verkäufer	92,5	7,5
Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft und Fischerei	97,0	3,0
Handwerks- und verwandte Berufe.	90,6	9,4
Bediener von Anlagen und Maschinen und Montageberufe	93,8	6,3
Hilfsarbeitskräfte	100,0	0,0
Stellung im Beruf		
Selbstständig	95,9	4,1
Arbeitnehmer	91,6	8,4
Insgesamt	92,7	7,3

Quelle: EWCS Südtirol 2016

© AFI 2018

5. Arbeitnehmervertretung und Mitsprache im Betrieb

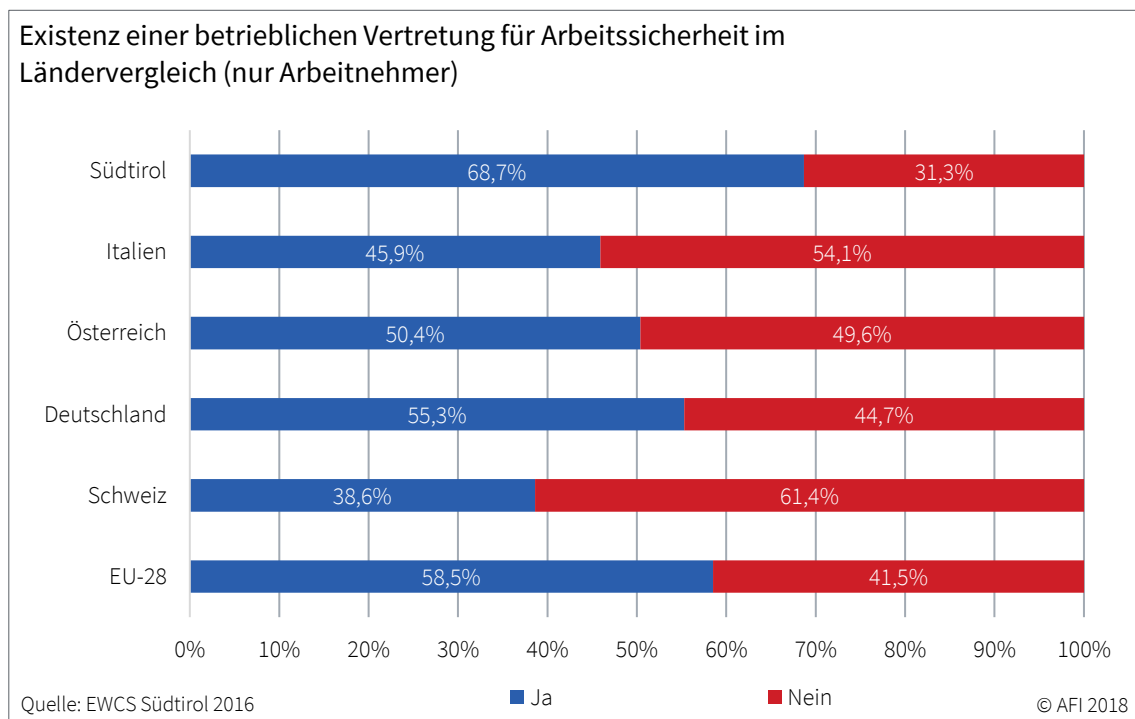
Alle europäischen Systeme der Arbeitssicherheit verfügen über eine strukturelle Ebene. Dazu zählen die öffentlichen Institutionen (Inspektorate und Versicherungskörperschaften) und in den Betrieben die Arbeitnehmervertretungen sowie die Mitsprachemöglichkeiten.

Betreffen die Fragen nach dem Risiko, dem Informationsstand und der Verwendung der persönlichen Schutzausrüstung alle Beschäftigten (unabhängig von ihrem rechtlichen und wirtschaftlichen Status), so gibt es Aspekte, die im EWCS-Fragebogen aus sachlichen Gründen lediglich für die abhängig Beschäftigten oder für die Selbstständigen erhoben worden sind.

Ob es im Betrieb einen Vertreter für Arbeitssicherheit gibt und ob die Arbeitnehmer in regelmäßigen Betriebsversammlungen ihre Ansichten über die Geschehnisse in der Organisation kundtun können, zählen zu den Fragen, die nur den abhängig Beschäftigten gestellt wurden. Deshalb sind die Fallzahlen in manchen Branchen niedriger; dadurch sind die Aussagen mit Vorsicht zu interpretieren und als Tendenzen zu werten.

In Südtirol geben fast 7 von 10 abhängig Beschäftigten (68,7 %) an, dass in ihrem Betrieb eine Interessenvertretung für Arbeitssicherheit vorhanden sei; dies ist der höchste Wert in der Vergleichsgruppe. Die Südtiroler Werte werden europaweit nur von jenen der skandinavischen Länder übertroffen.

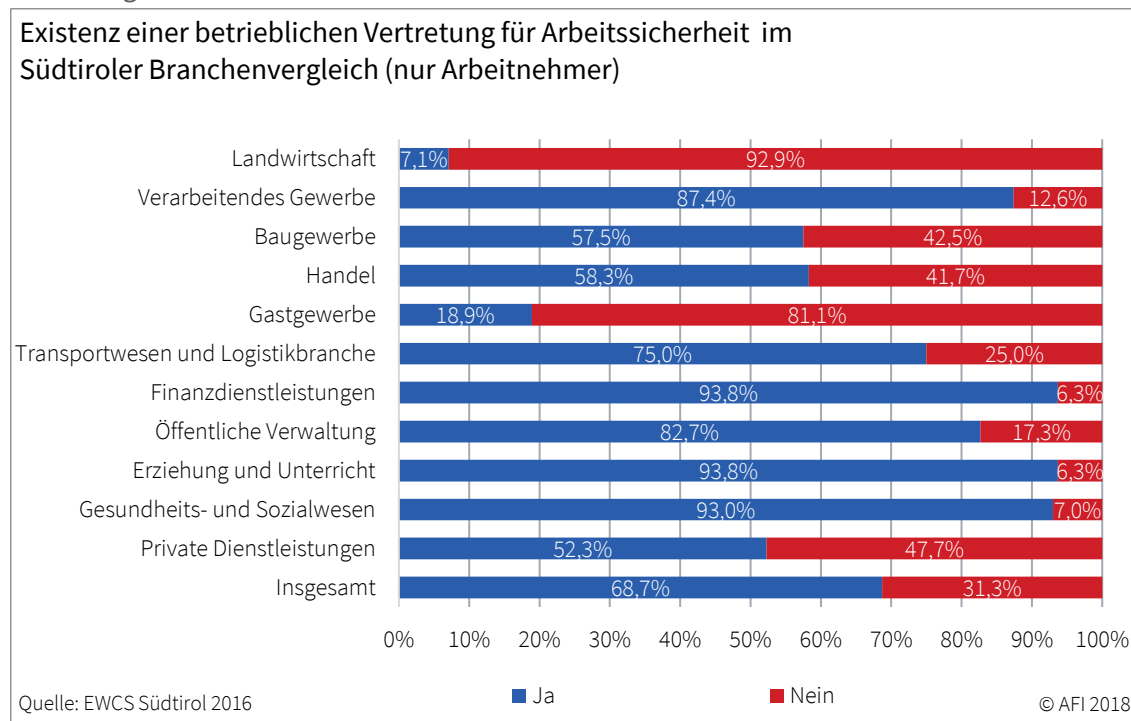
Abbildung 11



Die Aufschlüsselung nach Branchen zeigt hingegen ein durchaus differenziertes Bild: Während es Branchen mit überdurchschnittlicher Verbreitung von Interessenvertretungen im Betrieb gibt wie in Erziehung und Unterricht, in den Finanzdienstleistungen

und dem Gesundheits- und Sozialwesen (alle bei 93%), so gibt es Bereiche, wie die Landwirtschaft (7,1 %) und das Gastgewerbe (18,9 %), in denen nur ein geringer Teil der abhängig Beschäftigten über eine entsprechende Interessenvertretung verfügt oder über diese Kenntnis hat.

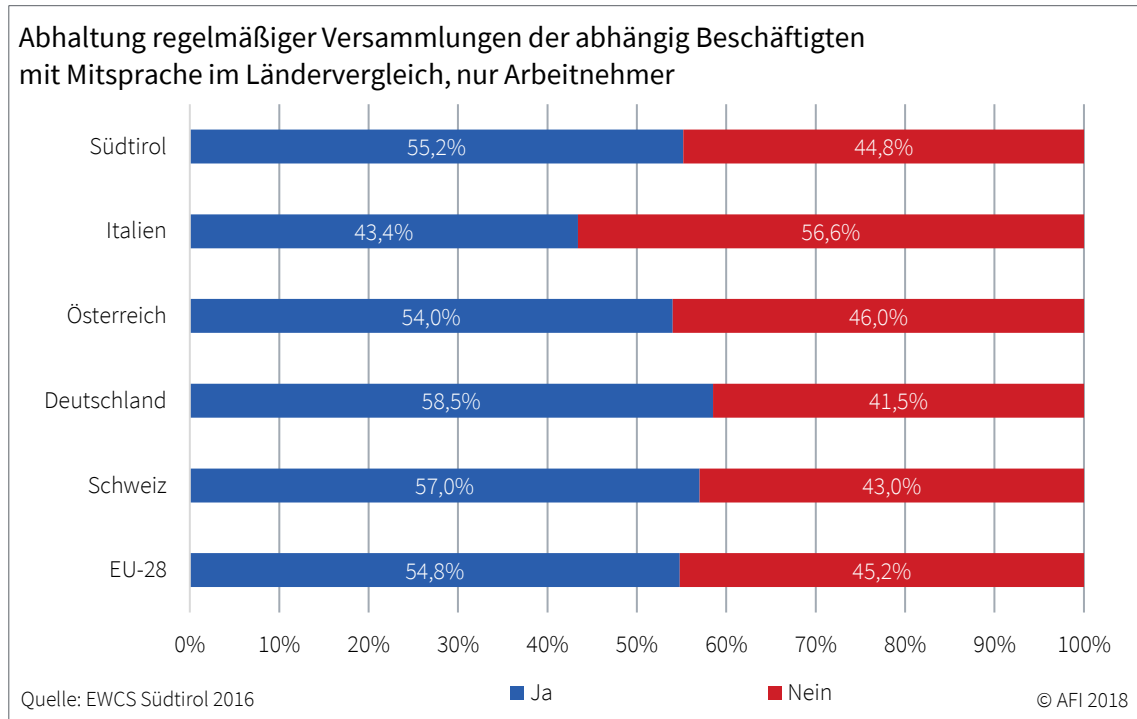
Abbildung 12



Der Beteiligung und Mitsprache der abhängig Beschäftigten kommt in modernen Arbeitsschutzsystemen eine Schlüsselrolle zu. Ein Instrument hierfür sind regelmäßige Versammlungen, bei denen die Arbeitnehmer ihre Ansichten über die Geschehnisse in der Organisation darlegen können.

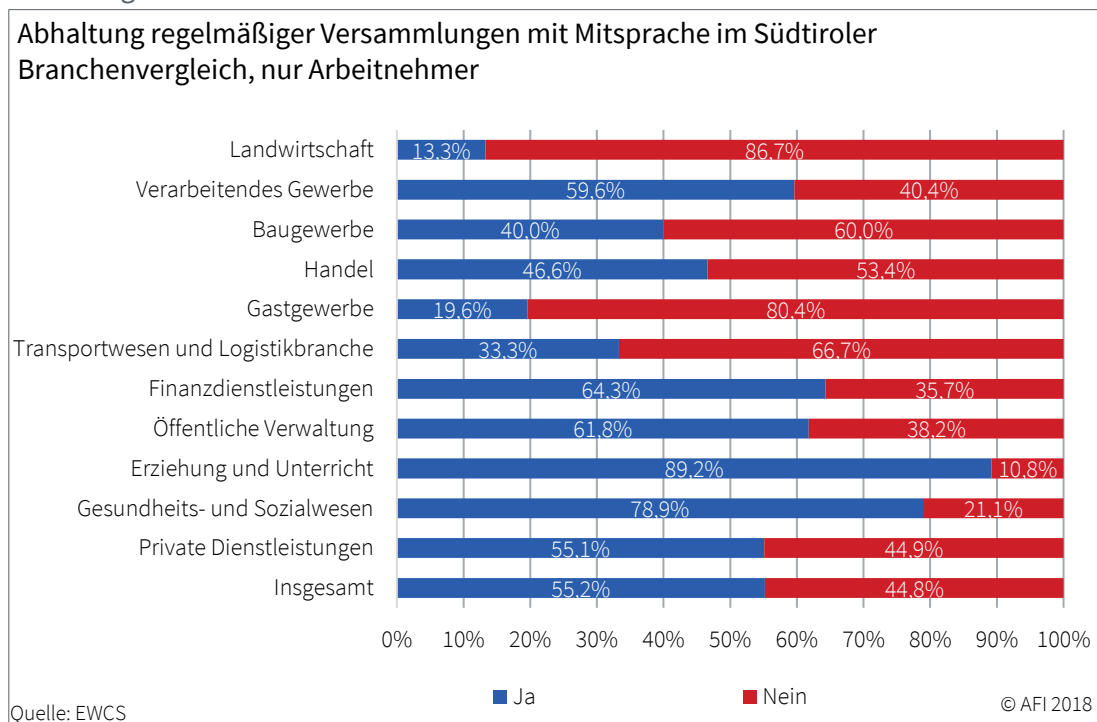
Über ein derartiges – formelles oder informelles-- Mitspracheforum verfügen 55,2 % der abhängig Beschäftigten in Südtirol; es fällt auf, dass dieser Wert über dem gesamtstaatlichen Durchschnitt von 43,4 % liegt. Die europaweit besten Werte weisen die skandinavischen Länder auf, die Angaben der DACH-Staaten liegen im europäischen Mittelfeld.

Abbildung 13



Die Analyse nach Branchen zeichnet kein überraschendes Bild: Die entsprechenden Versammlungen finden vor allem im Bereich Erziehung und Unterricht (89,2%), Gesundheits- und Sozialwesen (78,9%), in den Finanzdienstleistungen (64,3%), der öffentlichen Verwaltung (61,8%), und dem verarbeitenden Gewerbe (59,6%) statt. Der Tourismus (19,6%) und die Landwirtschaft (13,9%) weisen die niedrigsten Werte auf.

Abbildung 14



Einen sehr wesentlichen Einfluss übt natürlich die Betriebsgröße aus: Je größer der Betrieb, desto wahrscheinlicher ist das Abhalten von regelmäßigen Versammlungen mit Mitsprachemöglichkeiten.

Tabelle 6

Abhaltung von regelmäßigen Versammlungen mit Mitsprache der abhängig Beschäftigten nach Betriebsgröße, nur Arbeitnehmer (%)

Betriebsgröße	Ja	Nein
2 bis 4 Personen	31,8	68,2
5 bis 9 Personen	33,8	66,2
10 bis 14 Personen	42,6	57,4
15 bis 29 Personen	52,0	48,0
30 bis 49 Personen	55,3	44,7
50 bis 99 Personen	66,2	33,8
100 bis 249 Personen	68,0	32,0
250 und mehr	74,1	25,9
Insgesamt	55,2	44,8

Quelle: EWCS Südtirol 2016

© AFI 2018

Es sei darauf verwiesen, dass die im EWCS erhobenen Daten über die strukturelle Ebene keinerlei Rückschlüsse auf die Qualität des Arbeitsschutzsystems im Betrieb bzw. der Organisation zulassen, sondern lediglich Informationen über das Vorhandensein von Strukturen erlauben.

6. Einordnung und Handlungsfelder

6.1 Die Inzidenz arbeitsbedingter Unfälle in Südtirol

Die in diesem Bericht vorgestellten Daten zählen zu den wenigen vorhandenen repräsentativen Südtiroler Angaben über die Wahrnehmung des arbeitsbezogenen Risikos und des entsprechenden Informationsstandes.

Aufgrund der besonderen Branchenzusammensetzung – dem hohen Beschäftigungsanteil von „Risikobranchen“ wie der Landwirtschaft, dem Baugewerbe, dem Transportgewerbe sowie dem Gesundheits- und Sozialwesen – ist ein hoher Informationsstand der Beschäftigten von zentralem Interesse. Ein zweiter Grund für die herausragende Bedeutung der Arbeitssicherheit in Südtirol ist der im gesamtstaatlichen Schnitt bemerkenswert höhere Anteil an positiv anerkannten Arbeitsunfällen pro 100 Beschäftigte: Der entsprechende Mittelwert beträgt im Zeitraum 2012 – 2016 insgesamt 3,3. In der Nachbarprovinz Trient liegt dieser Wert bei vergleichsweise geringen 2,3 Meldungen pro 100 Erwerbstätige, auf gesamtstaatlicher Ebene bei 2,0. Werden lediglich Arbeitsunfälle berücksichtigt, die Entschädigungen des INAIL zur Folge haben, so ändern sich zwar die Werte, die höhere Inzidenz Südtirols bleibt allerdings aufrecht. Die unterschiedlichen Wachstumsraten der Beschäftigung in Südtirol, dem Trentino und in Italien erklären nur zum Teil die unterschiedliche Entwicklung.

Im italienischen Schnitt haben im Zeitraum 2012 – 2016 pro 100.000 Beschäftigte im jährlichen Durchschnitt 3,3 Menschen ihr Leben durch einen anerkannten Arbeitsunfall verloren; in der Provinz Trient beträgt der Wert 2,8, in Südtirol (wie im gesamtstaatlichen Schnitt) 3,3 Menschen pro 100.000 Beschäftigte.

Tabelle 7

Gemeldete, anerkannte und entschädigte* Arbeitsunfälle in Südtirol, der Autonomen Provinz Trient und Italien, 2012 – 2016

Arbeitsunfälle	2012	2013	2014	2015	2016	Mittelwert 2012 - 2016	Ände- rung 2012 - 2016
Südtirol							
Gemeldete AU	16.425	16.008	15.854	15.029	15.196		- 7,5 %
Gemeldete AU pro 100 Beschäftigte	6,8	6,6	6,5	6,1	6,1	6,3	
Anerkannte AU	9.680	8.724	8.366	7.716	7.679		- 20,7 %
Anerkannte AU pro 100 Beschäftigte	4,0	3,6	3,4	3,2	3,1	3,3	
Anerkannte tödliche AU pro 10.000 Be- schäftigte	0,25	0,21	0,41	0,49	0,32	0,33	
Entschädigte* AU	7.851	7.358	7.181	6.747	6.750		-14,0 %
Entschädigte* AU pro 100 Beschäftigte	3,2	3,0	2,9	2,8	2,7	2,9	

Arbeitsunfälle	2012	2013	2014	2015	2016	Mittelwert 2012 - 2016	Ände- rung 2012 - 2016
Autonome Provinz Trient							
Gemeldete AU	10.560	9.544	9.234	8.467	8.801	10.560	-16,7 %
Gemeldete AU pro 100 Beschäftigte	4,6	4,2	4,0	3,6	3,8	3,9	
Anerkannte AU	6.551	5.843	5.423	4.946	4.916		-25,0 %
Anerkannte AU pro 100 Beschäftigte	2,9	2,5	2,3	2,1	2,1	2,3	
Anerkannte tödliche AU pro 10.000 Be- schäftigte	0,22	0,26	0,30	0,34	0,26	0,28	
Entschädigte* AU	5.280	4.743	4.373	3.934	3.915		-25,9 %
Entschädigte* AU pro 100 Beschäftigte	2,3	2,1	1,9	1,7	1,7	1,8	
Italien							
Gemeldete AU	745.544	695.016	663.586	637.144	641.345		-14,0 %
Gemeldete AU pro 100 Beschäftigte	3,3	3,1	3,0	2,8	2,8	2,9	
Anerkannte AU	506.977	468.520	446.802	425.536	419.390		-17,3 %
Anerkannte AU pro 100 Beschäftigte	2,2	2,1	2,0	1,9	1,8	2,0	
Anerkannte tödliche AU pro 10.000 Be- schäftigte	0,38	0,33	0,32	0,33	0,27	0,33	
Entschädigte* AU	425.302	387.163	368.584	352.208	346.318		-18,6 %
Entschädigte* AU pro 100 Beschäftigte	1,9	1,7	1,7	1,6	1,5	1,6	

Die „entschädigten“ Arbeitsunfälle haben sich im Vorjahr ereignet und weisen folgende Kennzeichen auf: a) Sie haben sich während der Tätigkeit ereignet und entweder den Tod, eine dauerhafte oder eine mehr als drei Tage dauernde Arbeitsunfähigkeit zur Folge; haben sich aus schwerwiegendem Grund („causa violenta“) ereignet; b) haben sich auf dem Weg zwischen Arbeitsstelle und Arbeitsort ereignet und sich dabei entweder auf einem verpflichtenden Weg bzw. auf einem Transportmittel, dessen Nutzung vom Arbeitgeber vorgeschrieben bzw. genehmigt worden ist.

Quelle: Datenbank des INAIL | ISTAT, Ausarbeitung AFI | Arbeitsförderungsinstitut
Stand der Daten: 08.01.2018

© AFI 2018

Inwieweit sich die bestehenden Unterschiede im Hinblick auf arbeitsbedingte Unfälle durch weitere Faktoren (Arbeitszeitvolumen, Arbeitsverdichtung, Verwaltungs- und Anerkennungspraxis) erklären lassen, muss an dieser Stelle offenbleiben. Unabhängig von den verursachenden Faktoren wird deutlich, dass Südtirol zumindest im gesamtstaatlichen Schnitt höhere Werte an Arbeitsunfällen aufweist und ein spezifischer Handlungsbedarf in unserem Land besteht.

6.2 Konkrete Maßnahmen für eine Sicherheits- und Präventionskultur

Die im Hinblick auf das Risikobewusstsein, den Informationsstand und die Anwesenheit von Ansprechpartnern präsentierten Daten bieten Anregungen über die weitere Entwicklung der Arbeitssicherheit in Südtirol.

In einigen Branchen ist das Informationsbedürfnis der Beschäftigten nicht zur Gänze erfüllt. Gezielte Informationen könnten gerade für Beschäftigte mit Migrationshintergrund der ersten und zweiten Generation verstärkt angeboten werden. Die Interessenvertretungen für Arbeitssicherheit sind in den Branchen mit unterdurchschnittlicher Verbreitung (Landwirtschaft, Gastgewerbe, andere Dienstleistungen) auszubauen.

Um den in Südtirol häufig verwendeten Leitspruch von der „Sicherheits- und Präventionskultur“ mit Leben zu füllen, ist die Erarbeitung, Durchführung und Umsetzung konkreter Maßnahmen notwendig. Arbeitsunfälle haben in der Regel mehrere Ursachen, die in der Forschung wie folgt unterschieden werden (vgl. Schaper 2014, 492 ff):

- personengebundene Ursachen, die im Verhalten der unmittelbar Beteiligten liegen,
- organisatorische Ursachen, die in organisationalen Vorgängen oder im Verhalten der mittelbar beteiligten Personen begründet sind,
- technische Unfallursachen wie das Verhalten technischer Gegenstände und der Umgang damit.

Experten gehen davon aus, dass zwar 80 % der Unfälle durch menschliches Verhalten verursacht werden, allerdings der größte Teil davon auf mangel- bzw. fehlerhaft gestaltete Arbeitsbedingungen zurückzuführen ist (ausführlicher und mit Verweisen ebd., 496 ff.).⁵ Eine Reihe von organisationalen Faktoren beeinflussen das sicherheitsrelevante Verhalten: Dazu zählen das Ausmaß von Stress, Leistungsdruck, das Vorhandensein von Ressourcen und natürlich auch das sicherheitsrelevante Wissen. Eine tragende Rolle spielen Sicherheitsklima und -kultur: Die Rolle der Unternehmensführung und der Kollegen mit Vorbildfunktion gilt als wesentlicher Bestimmgrund, der das tatsächliche Sicherheitsverhalten sehr stark beeinflusst. Als förderliche Elemente einer solchen Sicherheits- und Präventionskultur erweisen sich (ebd., 508 ff):

- eine innerbetriebliche Berichtskultur und ein Berichtssystem, in dem Beinaheunfälle (und Fehler) als Möglichkeiten gesehen werden, auf latente Risikofaktoren aufmerksam zu werden und einzuwirken;
- eine gerechte Vertrauenskultur, die transparent ist und sicherheitsbedenkliches verlässliches Verhalten sanktioniert,
- ein flexibles System mit Verantwortlichkeiten für die Experten vor Ort sowie
- eine betriebliche Lernkultur.

⁵ Unveränderbare Persönlichkeitsfaktoren spielen eine Rolle. Personen mit negativer Affektivität gelten in der wissenschaftlichen Literatur als sehr unfallgefährdet.

Die Einführung einer funktionierenden Präventions- und Sicherheitskultur macht sich unterschiedliche Ansätze der Verhaltensbeeinflussung zunutze (ausführlich hierzu Müller 2012;⁶).

Abbildung 15

Steuerungsmix zur Beeinflussung sicherheitskritischen Verhaltens

Extrinsisch	Intrinsisch	Sozial	Marketing
Positive Stimuli	Einstellungen	Vorbilder	Kommunikation
	Überzeugungen	Verhalten anderer	
Negative Stimuli	Erkenntnisse	Anerkennung	Unbewusste Motive
	Einsichten	Soziale Einbindung	
Kontingenz	Ziele	Sozialer Status	Unbewusste Prozesse
	Innere Werte	Modelllernen	
	Selbststeuerung	Empathie	

Quelle: Müller 2012, Ausarbeitung Martin Unterkircher, AUVA Innsbruck

© AFI 2018

Insgesamt lassen sich in der arbeitsweltbezogenen Prävention angesichts des demografischen Wandels, der steigenden Verbreitung chronischer Krankheiten, der Digitalisierung der Arbeitswelt und des kulturellen Einstellungswandels der Beschäftigten neue Akzentsetzungen feststellen (vgl. Lenhardt/Rosenbrock 2014, 336 f):

Abbildung 16

Wandel der arbeitsweltbezogenen Prävention durch Perspektivenerweiterung und neue Akzentsetzung

Veränderungsdimension	von...	nach...
Zielorientierung	Abwehr körperlicher Schädigungen (z. B. durch Unfälle)	Verminderung psychischer Fehlbelastungen Stärkung gesundheitlicher Ressourcen Realisierbarkeit geistiger, emotionaler und sozialer Bedürfnisse bei der Arbeit
Problemfokus	Isolierte (vorwiegend technisch-stoffliche) Belastungsfaktoren mit eindeutiger Wirkung auf die Gesundheit Einsichten	Organisatorische und soziale Bedingungen des Betriebes mit komplexen gesundheitlichen Wirkungen Soziale Einbindung
Problembearbeitung	Handlungsmuster: Vorschrift – Vollzug - Kontrolle Institutionelle Zuständigkeit und Delegation an medizinische und technische Experten	Problembewertung erfolgt kooperativ und im Diskurs, ebenso die Maßnahmenentwicklung Akteure sind flexibel vernetzt Beteiligung der Beschäftigten Integration in betriebliche Entscheidungsabläufe Beratungsnetzwerk
Dominierende Maßnahmen	Medizinisch-technische Untersuchung Sicherheitsüberwachung Belehrung / Unterweisung	Arbeitsgestaltung Organisationsentwicklung Kompetenzentwicklung

Quelle: Lehnhard/Rosenbrock 2014, 336, leicht modifiziert.

© AFI 2018

⁶ Herzlichen Dank an Martin Unterkircher, Unfallverhütungsdienst der AUVA Innsbruck für diesen Hinweis (Unterkircher 2017).

Zwar ist allgemein anerkannt, dass Prävention besser ist als Korrektur. Dieses Postulat muss allerdings mit konkreten Inhalten gefüllt werden. Prävention beginnt bereits bei der Gestaltung der Arbeit, der Arbeitsabläufe, der Infrastruktur. „Präventive Arbeitsgestaltung bedeutet, bereits beim Konzipieren der Technologie, der Arbeitsmittel und der Arbeitsablauforganisation mögliche spätere Leistungs- und Gesundheitsbeeinträchtigungen sowie unzumutbare psychische Belastungen auszuschalten.“ (Hacker 2017, 247).

Angesichts der doch hohen Unfallinzidenz in Südtirol, der überdurchschnittlichen Verbreitung von körperlichen Belastungsfaktoren, dem bemerkenswerten Ausmaß an Arbeitsverdichtung und der damit verbundenen individuellen und gesellschaftlichen Folgekosten ist eine Verbreitung guter betrieblicher und überbetrieblicher Praktiken im Bereich der Prävention und Gesundheitsförderung absolut zu befürworten.

Prävention kann in Zukunft ein relevantes Handlungsfeld werden, das die sozialpartnerschaftliche Kooperation der Akteure stärkt.

*Autor: Werner Pramstrahler (werner.pramstrahler@afi-ipl.org)
in Zusammenarbeit mit Tobias Hölbling für die Bereitstellung der Daten*

Literaturverzeichnis

- Dragano, Nico* (2016). Arbeit und Gesundheit, in: *Richter, Matthias/Hurrelmann, Klaus* (Hrsg.): *Soziologie von Gesundheit und Krankheit*, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 167–182, abrufbar unter: http://link.springer.com/10.1007/978-3-658-11010-9_11 (letzter Zugriff: 28.12.2017)
- Hacker, Winfried* (2017). Gesundheitsförderliche Arbeitsgestaltung in KMU, in: *Betriebliche Prävention. Arbeit / Gesundheit / Unfallversicherung*, (06.2017), 246–249, abrufbar unter: www.BEPRdigital.de
- Hölbling, Tobias* (2017a). Entlastungs- und Schutzfaktoren in der Südtiroler Arbeitswelt *Arbeitsförderungsinstitut* (Hrsg.);, abrufbar unter: <http://afi-ipl.org/wp-content/uploads/2017-09-08-Zoom-Entlastungsfaktoren.pdf>
- Hölbling, Tobias* (2017b). EWCS Südtirol: Die Methodik *Arbeitsförderungsinstitut* (Hrsg.);, abrufbar unter: <http://afi-ipl.org/wp-content/uploads/2017-05-16-EWCS-Methodik-mit-Anhang.pdf>
- Hölbling, Tobias* (2017c). Körperliche Belastungen in der Südtiroler Arbeitswelt *Arbeitsförderungsinstitut* (Hrsg.);, abrufbar unter: <http://afi-ipl.org/wp-content/uploads/2017-08-23-Zoom-K%C3%B6rperlich-belastende-Arbeitsbedingungen.pdf>
- Hölbling, Tobias* (2017d). Psychische Belastungen in der Südtiroler Arbeitswelt *Arbeitsförderungsinstitut* (Hrsg.);, abrufbar unter: <http://www.afi-ipl.org/wp-content/uploads/2017-08-04-Zoom-Psychische-Belastungen.pdf>
- Hurrelmann, Klaus/Klotz, Theodor/Haisch, Jochen* (2014). Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung, in: *Hurrelmann, Klaus/Klotz, Theodor/Haisch, Jochen* (Hrsg.): *Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung*, Programmbereich Gesundheit. Bern: Verlag Hans Huber, 13–24
- Lenhardt, Uwe/Rosenbrock, Rolf* (2014). Prävention und Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz, in: *Hurrelmann, Klaus/Klotz, Theodor/Haisch, Jochen* (Hrsg.): *Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung*, Programmbereich Gesundheit. Bern: Verlag Hans Huber, 335–344
- Müller, E.-Werner* (2012). Unfallrisiko Nr. 1: Verhalten: so vermeiden Sie verhaltensbedingte Unfälle! 1. Aufl., Heidelberg: Ecomed Sicherheit
- Parent-Thirion, Agnès/Biletta, Isabella/Cabrita, Jorge/Llave Vargas, Oscar/et al.* (2017). 6th European Working Conditions Survey: overview report 2017 update., Luxembourg: Publications Office of the Euroepan Union
- Schaper, Niclas* (2014). Psychologie der Arbeitssicherheit, in: *Nerdinger, Friedemann W./Blickle, Gerhard/Schaper, Niclas* (Hrsg.): *Arbeits- und Organisationspsychologie*, Springer-Lehrbuch. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg, 489–515, abrufbar unter: <http://link.springer.com/10.1007/978-3-642-41130-4> (letzter Zugriff: 28.12.2017)
- Spuling, Svenja M./Wurm, Susanne/Wolff, Julia K./Wünsche, Jenna* (2017). Heißt krank zu sein sich auch krank zu fühlen? Subjektive Gesundheit und ihr Zusammenhang mit anderen Gesundheitsdimensionen, in: *Mahne, Katharina/Wolff, Julia Katharina/Simonson, Julia/Tesch-Römer, Clemens* (Hrsg.): *Altern im Wandel*, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 157–170, abrufbar unter: http://link.springer.com/10.1007/978-3-658-12502-8_10 (letzter Zugriff: 25.1.2018)
- Unterkircher, Martin* (2017). Motivation zu sicherem Verhalten, abrufbar unter: <http://afi-ipl.org/wp-content/uploads/2017-12-14-Motivation-zu-sicherem-Verhalten-Unterkircher.pdf>